

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 43

Artikel: Die Frage der längerdienenden Unteroffiziere in Österreich-Ungarn

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ereignissen in Breslau scheint Clausewitz jedoch keinen Anteil genommen zu haben. Er adjutantierete, obgleich noch nicht aus russischen Diensten scheiden könnend, während des Feldzuges 1813 bei Scharnhorst, dem Generalstabschef Blüchers, und focht bei Gross-Görschen und Bautzen.

Wir müssen es uns in Anbetracht des bereits beanspruchten Raumes versagen, auf die weitere kriegerische Tätigkeit Clausewitzs in der russisch-deutschen Legion als Generalquartiermeister beim Korps Wallmoden in Norddeutschland und Belgien, und später unter Wittgenstein, sowie nach dem Rücktritt in den preussischen Dienst, als Generalstabschef Thielmanns im Feldzug 1815 einzugehen. Als solcher zog er mit dem dritten Armeekorps in Paris und Fontainebleau ein, kehrte nach dem Frieden nach Deutschland zurück, war drei Jahre lang Chef des Generalstabs Gneisenaus bei dem neu gebildeten rheinischen Armeekorps, und wurde alsdann unter bald folgender Beförderung zum Generalmajor zum Direktor der Allgemeinen Kriegsschule in Berlin ernannt. In dieser Stellung, die er 12 Jahre lang, von 1818—1830, innehatte, verfasste er die ausgezeichneten Werke, auf denen sein Ruhm als Militärschriftsteller beruht und denen zahlreiche Denkschriften und kriegswissenschaftliche Abhandlungen vorausgegangen waren.

Unter den ersteren bezeichnet das Werk „Vom Kriege“ den Höhepunkt seines geistigen Schaffens. „Dies Werk, bemerkt General von Cämmerer in seiner biographischen Skizze Clausewitzs treffend, ist für das preussisch-deutsche Heer zu einem frisch sprudelnden Quell der Wahrheit geworden. Ihm in erster Linie verdanken wir die klaren und einfachen Anschauungen, sowie die bewusste Selbsttätigkeit und Verantwortungsfreudigkeit der Führerschaft in den letzten grossen Kriegen. Ihm verdanken wir ausserdem einen guten Teil von der Feldherrennatur unserer leitenden Strategen. Moltke hat das Werk gründlich gekannt, seinen Gedankengang in zahlreichen Fällen schriftlich und mündlich als Beweismittel oder Erklärung herangezogen, und damit deutlich gezeigt, dass er den wesentlichen Inhalt für zutreffend hielt. Wenn er selbst einige neue strategische Grundsätze aufstellte, so hatte er dabei in keiner Weise die Empfindung aus der Clausewitzschen Lehre heraus zu treten.“

Es kann überraschen, dass Clausewitz in einer Stellung, die für ihn wie geschaffen schien, in 12jährigem Wirken keine Befriedigung fand. Es lag dies jedoch in den seine Wirksamkeit hemmenden Verhältnissen, da die wissenschaftliche Leitung der Kriegsakademie in den Händen der Studienkommission lag, und Clausewitz bei seinen Bemühungen den wissenschaftlichen Geist

der Anstalt zu beleben und strengere Disziplin einzuführen, auf Gegenwirkungen stiess, an denen sie scheiterten. Er fand nur Ersatz in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, während er eine Stellung, in der er im tätigen Leben zu wirken vermocht hätte, weit vorgezogen haben würde. Dieselbe wurde ihm endlich als Inspekteur der zweiten Artillerie-Inspektion in Breslau zu Teil, jedoch bald durch die Übernahme eines weit grösseren Wirkungskreises, nämlich als Chef des Generalstabs des Oberkommandos Gneisenaus über das 1. 2. 5. und 6. Armeekorps, unterbrochen, das 1830, aus Anlass der polnischen Erhebung in Warschau, in Posen gebildet wurde. Hier wurde Gneisenau im August 1831 von der Cholera hinweggerafft, der Clausewitz, am 7. November nach Breslau zurückgekehrt, am 16. November ebenfalls, im vollendeten 51. Lebensjahre, zum Opfer fiel. Mit ihm sank eine grosse Hoffnung, wohl damals die grösste der preussischen Armee, ins Grab. Denn der intime Freund und Schüler Scharnhorsts und Gneisenaus war der berufene Generalstabschef des Heeres in jedem kommenden Kriege, und, nach erreichter Anciennität, auch sein berufener Führer. Allein er hinterliess ihm in seinen Schriften ein unvergängliches Vermächtnis, dass seine auf tiefster Forschung und Erfahrungen wurzelnden, von höherer Politik bedingten, grossartigen und zugleich einfachen und praktischen Anschauungen bildeten.

Die Frage der längerdienenden Unteroffiziere in Österreich-Ungarn.

Die österreich-ungarische Armee steht vor der Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Infanterie und Feldartillerie. Gleich den anderen Militärstaaten ist die Verkürzung der Dienstzeit an die Erfüllung gewisser, nicht von der Hand zu weisender Vorbedingungen geknüpft, unter welchen die Schaffung eines Korps tüchtiger, längerdienender Unteroffiziere eine der wichtigsten ist. Während die deutsche Armee schon vor dem Übergange auf die zweijährige Dienstzeit über ein der Zahl nach ausreichendes, der Qualität nach vorzügliches Unteroffizierskorps verfügte, die Wege zur verkürzten Dienstzeit in dieser Beziehung schon geebnet waren, gibt es gegenwärtig im österreich-ungarischen Heere nur etwa 15,000 längerdienende Unteroffiziere. Vergleicht man diese Ziffer mit den analogen in Deutschland — über 82,600 — und Frankreich — 50,000 —, so kann man wohl sagen, dass es in dieser Beziehung in der schwarzgelben Armee recht kümmerlich bestellt ist. Es darf keinem Zweifel unterliegen, dass die Herabsetzung der Dienstzeit ohne ausgiebige Vermehrung der längerdienenden Unteroffiziere ein Unding ist.

Fragt man nach den Ursachen der Unteroffiziersmisère, so treten dieselben Erscheinungen, wie in anderen Militärstaaten zu Tage. An der Versorgungsfrage scheiterte bislang jede noch so ernst geführte Reformbestrebung. Die dermalige Position unserer längerdienenden Unteroffiziere ist keineswegs darnach angetan, brauchbare Elemente in hinreichender Zahl dem Berufe zuzuführen. Die soziale und nicht minder die materielle Stellung des Berufsunteroffiziers bedarf zunächst dringendst der Besserung. In ersterer Hinsicht ist zwar manches im Laufe der Jahre geschehen, da aber die auf Hebung des Unteroffizierskorps in sozialer Hinsicht gerichteten Bestrebungen infolge der Beschränktheit der zur Verfügung stehenden Mittel mit einer Besserung der materiellen Bedingungen nicht in Einklang gebracht werden konnten, war auch kein nennenswerter Fortschritt sowohl qualitativ als quantitativ zu verzeichnen. Die Unteroffizierslaufbahn wird von vielen als ein Notbehelf aufgefasst; manche, die im zivilen Leben Flasko erlitten haben oder infolge schlechten Geschäftsganges nach einem sicheren Erwerbsefeld umzusehen sich gezwungen fühlen, ergreifen gerne den rettenden Anker, der sich ihnen in Form einer Reaktivierung zum Unteroffizier bietet. Dass diesen Leuten nicht allein die Passion, der eigentliche Beruf zum Soldaten fehlt, ja dass ihnen vielmehr meist selbst die grundsächlichsten Vorbedingungen eines tüchtigen und braven Instruktors und Vorgesetzten mangeln, ist eine feststehende, im Interesse des Dienstes zu bedauernde Tatsache. Der wunde Punkt der Unteroffiziersfrage ist und bleibt die Versorgung der ausgedienten Leute. Über Intervention der Regierung erklärten sich zwar einige staatliche und kommunale Verwaltungen bereit, ausgediente Unteroffiziere nach Erfüllung gewisser Prüfungsbedingungen in ihren Betrieb aufzunehmen; zu einer im Gesetzeswege zu oktroyierenden Verpflichtung konnte die Regierung infolge des Widerstandes verschiedener Parteien und der Presse nicht gelangen. Es dürfte jedoch keinem Zweifel unterliegen, dass mit dem Inkrafttreten des neuen Wehrgesetzes auch die Versorgungsfrage jenen gesetzlichen Boden gewinnt, ohne welchen ein brauchbares Instruktionspersonal weder beschafft noch erhalten werden kann. Heute wartet ein Militäرزertifikatist jahrelang, schreibt an die hundert Gesuche um eine Amtsdienststelle zu erhalten; wie soll diese Misère erst ausarten, wenn statt 15,000 länger Dienende, 30,000 Unteroffiziere, wie es bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit geplant ist, vorhanden sind. Allerdings beabsichtigt die Kriegsverwaltung unterschiedliche Stellen für ausgediente Offiziere neu zu kreieren, doch verschliesst auch

sie sich nicht der Erkenntnis, dass nur eine gemeinsame Aktion aller höchsten Verwaltungsbehörden das Problem der Versorgung längerdienender Unteroffiziere zu lösen vermag. Da wird es wohl darauf ankommen müssen, den durch Presse und Parlament zum Ausdruck gebrachten passiven Widerstand der sogenannten kleinen Beamten zu überwinden, die in vielleicht nicht ganz unbegründeter Furcht, neue Konkurrenten in den Militäranwärtern erwachsen zu sehen, immer wieder betonen, dass diese infolge ihrer geringen Schulbildung und mangels standesgemässer Bildung in der Bewerbung nicht nur keine Bevorzugung verdienen, vielmehr an letzter Stelle zu rangieren hätten. Die Vorbildung der aus Unteroffizierskreisen sich rekrutierenden Aspiranten auf Versorgung im Staats- oder kommunalen Dienste ist nun allerdings eine verhältnismässig geringe. Der Kern dieses nicht abzuleugnenden Übels liegt in dem zu weitgehenden Einjährig-Freiwilligenrechte. Jeder nur halbwegs Gebildete strebt im Wege der nur einjährigen Dienstzeit oder deutlicher gesagt, dieserwegen die Charge eines Reserveoffiziers, beziehungsweise eines Reservekadetten (Fähnrichs) an. Leider hat dermalen schon fast jede sogenannte Schule wissenschaftlich minderer Kategorie ihr Freiwilligenrecht. Da müsste, und es steht zu erwarten, dass mit der Schaffung des neuen Wehrgesetzes es tatsächlich geschieht, eine Änderung eintreten; es wäre endlich mit der Ansicht der grossen Masse des von Jahr zu Jahr zunehmenden geistigen Proletariats zu brechen, dass das Recht nur einjähriger Präsenz ein Recht der sogenannten Intelligenz sei.

Durch eine in dieser Richtung einsetzende Reform würde nicht allein das Reserveoffizierskorps qualitativ gehoben werden, sondern es könnten der Armee zweifelsohne viele fähige junge Leute zugeführt und das Niveau des Unteroffiziersmaterials auf eine höhere Stufe gebracht werden, ein Fortschritt, welcher die Versorgungsfrage in neue Bahnen leiten würde. Ein bildungsfähiges Unteroffizierskorps ist in der polyglotten österreich-ungarischen Armee vielleicht in höherem Grade als anderwärts eine unerlässliche Vorbedingung erspriesslicher Mannschaftsausbildung. Der Bauer gibt zwar den gediegensten Unteroffizier ab, nicht immer aber den intelligentesten. Bei den gemischtsprachigen Regimentern, welche die national einheitlichen weitaus überwiegen, haben die Kompagnieführer ihre liebe Not mit den der verschiedenen Regimentssprachen nicht mächtigen Unteroffizieren. Eine reinliche Scheidung in zum Beispiel deutsche, böhmische, polnische Mannschaft innerhalb der Unterabteilung und derart getrennte Ausbildung der einzelnen Züge ist kaum ohne ernste Bedenken

durchführbar. Wenn nun die Instruktionsunteroffiziere nicht aller drei Sprachen, sagen wir zum Dienstgebrauche, mächtig sind, muss die Ausbildung leiden. Es wird daher allen Unterabteilungskommandanten zur Pflicht gemacht, die Unteroffiziere auch in sprachlicher Beziehung heranzubilden. Ein bildungsfähiger Mann wird in den meisten Fällen seinen Platz als Instruktor besser ausfüllen, als ein seiner braven Führung halber zum Unteroffizier Beförderter. Nebstbei kommen die Sprachenkenntnisse jedem Anwärter im zivilen Dienste sehr zustatten. Die zu erwartende Revision des Einjährig-Freiwilligen-Rechtes würde daher durch Überweisung eines Teiles der Intelligenz zur Unteroffizierslaufbahn nicht allein der Anwartschaft auf entsprechende Zivildienstversorgung eine mehr rechtliche Grundlage verleihen, sondern auch der militärischen Schulung und Ausbildung zugute kommen.

Hand in Hand mit diesen wehrgesetzlichen Reformen soll, wie verlautet, auch eine Aufbesserung der Bezüge gehen. Dermalen betragen die Gebühren eines Feldwebels (Wachtmeisters) an Lohnung und Dienstesprämie 56—66 Kronen (47—55 Mark), während der Zivilprobedienstleistung 60 Mark; auch die Nebengebühren sind im Vergleiche zu jenen in den anderen Militärstaaten sehr gering.

Tritt ein längerdienender Unteroffizier nach 12 jähriger Dienstzeit aus dem Heeresverbande, um eine Stelle im Zivil anzutreten, so gebührt ihm vom Militärärar eine Abfertigung von 1080 Kronen. Eine nicht unbedeutende Besserung der sozialen Stellung der längerdienenden Unteroffiziere dürfte auch in der geplanten Erhöhung der Zahl jener Posten sein, die die Vorteile der Heiratslizenz nach der ersten Klasse, das ist freie Unterkunft für die Familien in der Kaserne besitzen; derzeit geniessen nur etwa 10 % aller verheirateten Unteroffiziere diese Benefizien. Die Zahl der veraugabten Unteroffiziersprämien, das sind monatliche Zuschüsse zu den chargemässigen Gebühren bis zum Höchstausmasse von 39 M. betrug 1898 = 8700, 1905 = 15,000. Mit Anstellungszertifikaten wurden seit den letzten 5 bis 6 Jahren 600 bis 700 Unteroffiziere beteiligt und zwar mit der hauptsächlichsten Widmung zu Dienerposten. Im Vergleich zu den tatsächlich angestellten Unteroffizieren ergibt sich jedoch seit den letzten Jahren eine auffallende Verschlechterung, indem nämlich im Jahre 1898 von 722 ausgestellten Zertifikaten, welche die Berechtigung zur Bewerbung um eine Zivilstelle geben, 714 Posten, im Jahre 1905 von 1000 Zertifikaten nur 641 Posten tatsächlich erreicht wurden. Die Aussichten durch die Unteroffizierslaufbahn sicher zu einer auskömmlichen Lebensstellung zu gelangen, sind sonach nichts weniger als günstig. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung wäre diesbezüglich die Kreierung von Vorbereitungsschulen, an welchen längerdienende Unteroffiziere eine für ihren späteren Zivilberuf hinreichende Vorbildung erhalten könnten. Derzeit besteht keine solche von Staatswegen errichtete Schule, wohl aber in Wien eine von Professor Kohlmann geleitete Privatanstalt, in welcher längerdienende Unteroffiziere unentgeltlich für ihren Zivilberuf herangebildet werden; ein grosser Teil der Frequentanten dieses Kurses

hat eine einträgliche Anstellung im Staats- und kommunalen Dienste erhalten.

Auch in der österreich-ungarischen Heeresverwaltung herrscht sonach das Streben vor, mit Rücksicht auf die nicht mehr allzuferne Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Heranbildung und Erhaltung eines möglichst grossen Stammes längerdienender Unteroffiziere vorzusorgen; wenn es auch nicht gelingt, wenigstens annähernde Verhältnisse herzustellen, wie in den anderen Militärstaaten, so spielt eben die Kostenfrage auch hier wie überall in der organischen Entwicklung des Heeres eine Rolle im hemmenden Sinne.

Eidgenossenschaft.

Die hauptsächlichsten Anschaffungen der eidg. Militärbibliothek. Juli—Oktober 1906.

- C a 28. Heft XXV. Meineke, F.: Das Zeitalter der deutschen Erhebung 1795—1815.
- D a 88. Urkundliche Beiträge, etc.: Bd. 2. Heft 10: Potsdamer Tagebücher 1740 bis 1756.
- D a 117. Organisation et tactique des trois armes: 1er fasc.: Desbrière, E. & M. Santai: La cavalerie de 1740 à 1789.
- D d 188. Lettow-Vorbeck, v., & v. Voss: Napoleons Untergang 1815. Bd. II von Belle Alliance bis zu Napoleons Tod.
- D d 230. 1806. Das preussische Offizierskorps und die Untersuchung der Kriegereignisse. Herausgegeben vom grossen Generalstabe.
- D d 231. Paul Schreckenbach: Der Zusammenbruch Preussens im Jahre 1806.
- D d 232. Taysen, von, Wanderungen auf dem Jenaer Schlachtfelde.
- D f 436. Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. Heft 3: Der Entscheidungskampf am Waterberg. Der Untergang des Hererovolkes.
- D f 440. Giannitrapani, L.: La guerra Russo-Giapponese nell' anno 1904. Volume secondo. I. Operazioni dell' anno 1905. II. Considerazioni e deduzioni.
- D f 448. Grouard, A.: Critique stratégique de la guerre franco-allemande. Les armées en présence.
- D f 449. Nörregaard, B. W., Die Belagerung von Port Arthur.
- D f 450. Barzini, L., Mukden.
- D g 285. Dalitz: Das Füsilieregiment Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburgisches) No. 36.
- D g 286. Bode: Geschichte des Infanterieregiments von Manstein (Schleswigisches) No. 84.
- D g 287. Steuer: Geschichte des Danziger Inf.-Regiments No. 128.
- E 523. Ochsner, Martin: Das Tagebuch des Lieutenants Plazid Wyss von Einsiedeln (14. Juli 1799 bis 5. Nov. 1800).
- E 524. Herzog von Cambridge. Militärische Tagebuchblätter.
- H e 26. Oertel, W.: Der Motor in Kriegsdiensten.
- K a 67. Neumann, X.: Zur Ausbildung des Infanteristen. Anregungen zur Vervollkommnung des Unterrichtes.
- N b 214. Frobenius, Kriegsgesch. Beispiele des Festungskrieges 1870/71. Heft 9: Artillerieangriff. Abteilung B. Kampf mit der Festungsartillerie. Paris. Heft 10—11: III. Der belagerungsmässige (förmliche) Angriff. Heft 10: 1. Strassburg. Heft 11: 2. Belfort.
- N b 246. Meyer, J.: Die Feldverschanzung. I. Teil: Grundzüge der Führung.
- V c 57. Zorn, A.: Das Kriegsrecht zu Lande in seiner neuesten Gestaltung.
- W 583. Markwalder: Die schweiz. Kavallerie. Betrachtungen über deren Verwendung und Ausbildung.
- Y c 497. Immanuel: Die französische Felddienstordnung.
- Y d 170. Blaise: Harnachement et traction des voitures dans l'artillerie italienne.
- Die eidg. Militärbibliothek steht allen Offizieren gratis zur Verfügung. Briefe und Pakete bis zu 2 Kg. sind portofrei.